

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 30. Januar 1844.

(F.) Die Mode ist jetzt überall und nirgends und nimmt alle Formen an; die kleinschirmigen Hüte sind Mode, die Häubchen sind es und die griechischen Toques sind es ebenfalls; es ist ebenso gut Mode, im einfachen Paarpufe als in dem reichsten Kopfpufe zu erscheinen. Wenn aber auch die Mode gegenwärtig durchaus nicht exclusiv ist, so giebt es doch gewisse Punkte, von denen sie sich nicht entfernt; so gehören z. B. schwarze und weiße Spitzen durchaus zum Ausrufe der reichen Anzüge. In jeder eleganten Gesellschaft wird man bemerken können, daß die mit Spitzen garnirten Kleider die große Mehrheit bilden. Man sieht auf dem Atlas, auf dem Noire, auf dem einfachen und gläsernten Damast bis drei Spitzen-Volants, welche fast drei Viertel des Rockes bedecken. Diese Spitzen werden ganz glatt aufgesetzt, um nicht zu sehr haushig zu erscheinen und da die Röcke außerordentlich weit sind, so sehen die so aufgesetzten Spitzen minder schwerfällig aus, da sie dem Faltenwurfe immer folgen.

Die kurzen Ärmel, die man bisher so kurz trug, daß man sie kaum bemerkte, sind von einigen wahrhaft eleganten Damen aufgegeben worden, die bis an den Einbogen reichende Ärmel vorziehen.

Die Hüte sind fast alle mit einer Feder ausgepuzt, ja man trägt zwei und selbst drei Federn darauf. Bereits erwähnten wir die Hüte von sehr dunkeltem Sammet, die mit Atlas in heller Farbe gefüttert sind; man sieht täglich mehrere der Art zum Vorschein kommen. Diejenigen, welche von reichen Spitzen umhüllt sind, gelten für die elegantesten.

Die Häubchen, die man zu Hause trägt, sind höchst einfach und von gesticktem Muslin. Der Boden derselben ist ziemlich groß und weit, und rundherum am Kopfe hinten mit einer Befestigung von gesticktem Muslin versehen, in der sich ein farbiges Band befindet; vorn reicht die Garnitur bis an die Stelle, wo das Haar beginnt, an den Wangen herab fällt aber eine ziemlich breite Spitze, die an jeder Seite eine Art Schleife bildet, in der sich auch Bänder befinden.

Man sieht auch viele Negligehäubchen von dünnem Muslin mit matter Stickerei, die mit farbiger Seide gefüttert sind. Sie sehen oft recht gut aus und sind warm.

Die Ballhandschuhe reichen kaum bis über das Handgelenk und werden nur sehr leicht garnirt wegen der Menge von Armbändern, mit denen der Arm geschmückt wird.

Die Schmucksachen sind unendlich mannichfaltig und etwas unbedingt Modisches in denselben läßt sich nicht anführen; nur die neue Art wollen wir erwähnen, wie die Damen die Uhr tragen. Eine Agrafe von emailirtem Golde befindet sich an der linken Seite am Gürtel und hält eine goldene Kette mit einer wahrhaften Miniatur-Uhr, die ebenfalls in den Gürtel gesteckt wird, aber an der rechten Seite. Sowohl an der Uhr als an der Agrafe befinden sich verschiedene Schmucksachen, die an die sogenannten Charivaris erinnern, welche man vor zwanzig Jahren trug. — Von andern Schmucksachen sind die Straußhalter von ciselirtem Golde zu erwähnen. Der Untertheil des Griffes hat eine kleine Schraube, welche die drei Goldblätter zusammenhält, die den Griff bilden und, wenn die Dame das Bouquet nicht mehr tragen will, aufgeschraubt wird. Geschieht dies, so tritt eine Feder hervor, welche die drei Blätter so auseinander treibt, daß sie eine Art Dreifuß bilden, der dann auf irgend ein Meubel gestellt wird und das Bouquet gerade hält. Nebst diesem Bouquethalter bilden ein Fächer im Geschmack Bouchers oder Batteaus und ein Flacon à la Ludwig XI. die Gegenstände, welche eine elegante Tänzerin durchaus nicht entbehren kann.

Im Theater trägt man gern kleine Häubchen; man sieht dergleichen, die ganz mit schmalen Seidenblonden bedeckt sind, gar kein Band, aber viele kleine Blumen haben.

Die Ballhüllen zeichnen sich dieses Jahr hauptsächlich durch den Capuchon aus. Die elegantesten haben eine hübsche Stickerei.

Die Spitzenkragen haben doppelte Busenstreifen, die man bei den offenen Kleidern trägt, aber selbst auch bei nicht offenen und hochhinaufgehenden; in diesem Falle ist der Streifen beweglich und wird unter dem Halse am Knopfe des Fichu und am andern Ende unter dem Gürtel des Kleides befestigt. Die beiden Spitzenstreifen sind an einem schmalen Tülle oder Muslin so angenähet, daß sie sich reversartig umschlagen lassen.

Die Stickerei der Muslinkragen zieht sich oft auch auf den Fichu in kleinen Quirlen zwischen den Falten oder fächer-

artig herab, so daß man sie unter dem offenen geschnürten Leibchen sehen kann.

Zum Ausgehen trägt man allgemein Pelz manschetten; sie sind stets von Marder oder Hermelin.

Auch in diesem Winter sehen die Phantasie-Armbänder von Gold sehr in Gunst, ihre Form ist unendlich verschieden.

Paris, den 30. Januar 1844.

(F.) Die Salons sind mit den neuesten und reichsten Toiletten gefüllt und es wird dem Beobachter unmöglich, sie alle zu beschreiben; er muß sich nur an die hervorstechendsten halten. Zu diesen rechnen wir ein Kleid von schwarzem Sammet, das an jeder Seite auf einem Blatte von Atlas offen war und auf dem Sammete als Revers eine platt aufgesetzte Spitze hatte. Ein anderes Kleid war von Pekin mit breiten Atlasstreifen in ganz neuer Form. Es hatte zwei Röcke und der zweite, kürzere, fünf Oeffnungen, die mit Schnuren und Troddeln garnirt waren. Derselbe Ausruf befand sich an der Berthe und an den Ärmeln. Dieser rundherum offene Rock erinnerte einigermaßen an die spanische Basquina, aber mit dem guten nicht übertriebenen Geschmacke, der etwas Neues zu tragen und sich doch in den passenden Grenzen zu halten weiß.

Die Kreppkleider haben meist zwei und selbst drei Röcke; eins dieser Kleider mit zwei Röcken gefiel uns vorzugsweise; der zweite, offene und runde Rock war an jeder Seite durch Gagebandschleifen aufgenommen, die nach der Taille zu immer kleiner wurden.

Als Konzertkleid bemerkten wir ein Kleid von nacaratarbigem Sammet, das auf schürzenartigem weißem Atlas sehr reich mit glatt aufgesetzten Spitzen garnirt war.

Als Kleid zum Ausgehen bewunderten wir ein Kleid von satinirtem Pekin mit einer sehr hübschen schürzenartigen Befestigung von Posamentirarbeit, das an den beiden Seiten offen und da mit gefältem Bande garnirt war.

Die Mode der alten Schmucksachen greift immer weiter um sich; Armbänder, Nadeln, Uhren, alles folgt dieser Mode.

Morgennegligé: — Kleid von weißem Cashemir mit Revers von rosa Atlas, garnirt mit Guipure-Spitzen und durch eine rosa seidene Gürtelschnur zusammengehalten; Taschen mit gleichen Revers und mit einer kleinen Schnur mit Troddel, die sie zusammenzuziehen scheint; sehr weite türkische Ärmel mit Unterärmeln, die durch gestickte Bündchen in Bauschen getrennt sind; Spitzenhäubchen mit Bandgarnirung; Taschentuch mit einer farbigen Stickerei und Hausschuhe von schwarzem Atlas.

Morgentoilette: — Scheutaschirtes Tuchkleid mit einem Pelerinen-Langshawl von Tuch, der wie das Kleid scheutaschirt ist; Hut von ungerissenem Sammet in dunkler Farbe mit einem Ausruf von schwarzer Blonde und Bändern von der Farbe des Hutes; schwarze Stiefelchen.

#### Modenblatt No. 7.

1. Rock mit langer Taille, breitem niedrigem Kragen und breiten Revers; lange Weste mit Shawlkragen von gestreiftem Sammet mit einer doppelten Knopfreihe; bunte Cravate; gestreifte Beinkleider.

2. Haarpuf mit einer Blumenguirlande und langen Locken; Kleid von Tulle, mit Ausruf von Tulle, Atlasband und Blumen; ein Armband an jedem Arme.

3. Haarpuf wie bei Nr. 2.; Kleid von Tulle mit zwei Röcken, mit Atlasröllchen besetzt; ein Armband an jedem Arme.

4. Haarpuf mit Rosen ohne Blätter und Böckchen; Ballkleid von Tulle mit drei Röcken, mit Rosen, wie im Haar, ausgeputzt; kurze Ärmel; kurze Handschuhe und ein Armband an jedem Arme.

5. Sammethut mit einem Paradiesvogel; Kleid von Pekin ohne Besatz; Atlasmantel mit Posamentirbesatz.

Doben sind zwei Hüte, ein Haarpuf von zwei Seiten und eine Pelerine abgebildet.

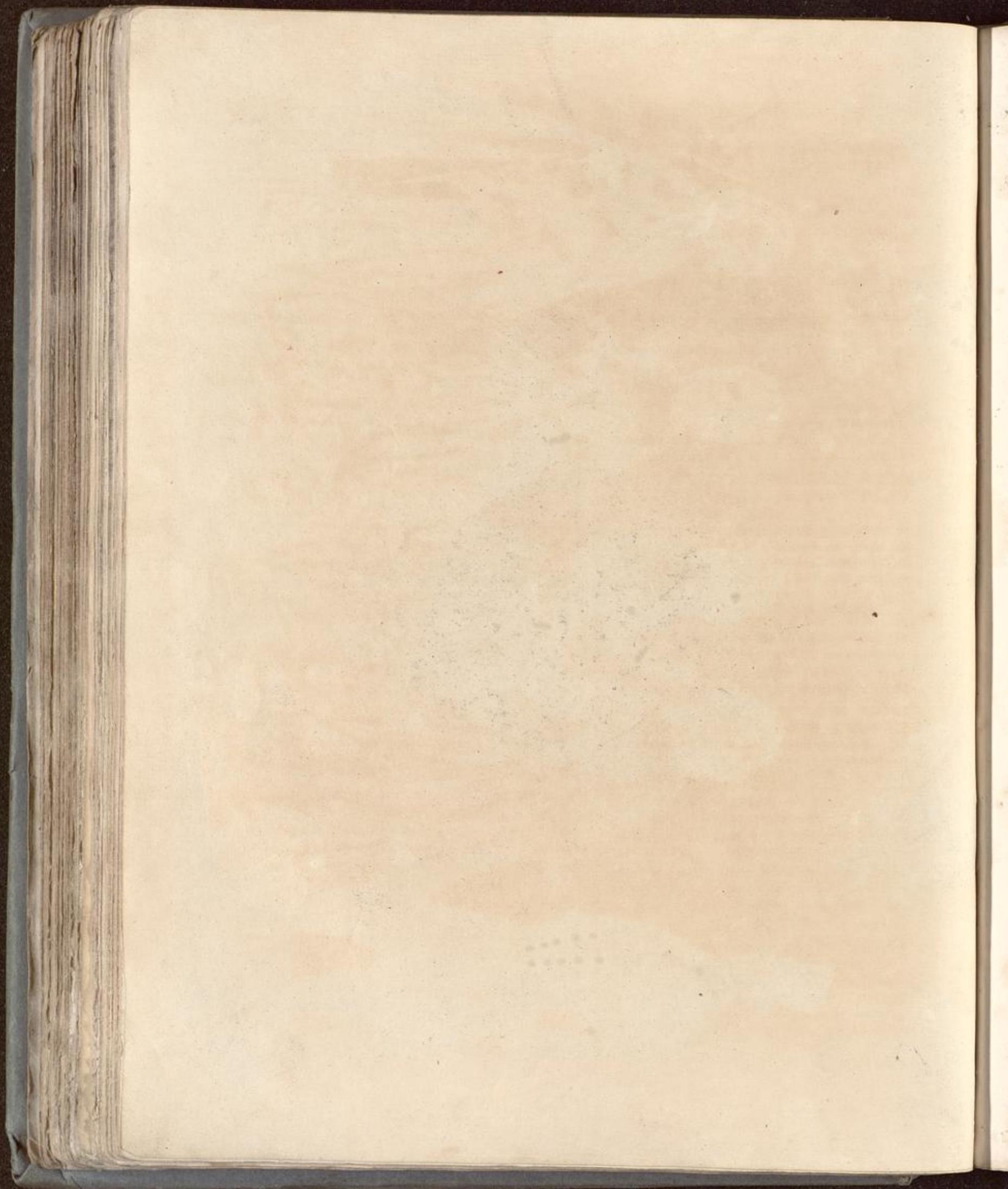
#### Doppelfahrlisch No. 7.

Der Herzog von Bordeaux.

Henri Dieudonné (der von Gott Gegebene), Herzog von Bordeaux, der Sohn des ermordeten Herzogs von Berri und der durch ihre späteren Fahrten und Abenteuer bekannt genug gewordenen Herzogin von Berri, wurde im Jahre 1820 nach dem Tode seines Vaters geboren und bei der Geburt von Frankreich und der königl. Familie als neue Blüte des alten Bourbonenstammes jubelnd begrüßt, obwohl auch Stimmen sich regten, welche behaupteten, er sei nicht ein Sohn des Herzogs von Berri, sondern ein untergeschobenes Kind. Nach dem Sturze des ältern Zweiges der Bourbons mußte auch der junge Prinz Frankreich verlassen und mit den Seinigen in die Verbannung gehen, die Legitimisten aber bauten schon damals ihre Hoffnungen auf ihn. Diese Hoffnungen haben sie fortwährend genährt und laut bekannt, nie aber augenfälliger als in den letzten Wochen, als der Herzog von Bordeaux sich in London befand. Seine Anhänger strömten in Menge aus Frankreich nach England hinüber, um dem Prinzen ihre Huldigung darzubringen, und die so öffentlich gespielte Comödie wurde zum Aergerniß für alle Verständigen in allen Ländern. Wir legen heute das sehr ähnliche Portrait des Herzogs von Bordeaux der No-benzeitung bei, weil er in der letztern Zeit so häufig besprochen worden ist, haben aber wohl kaum nöthig, uns gegen die etwaige Vermuthung zu verwahren, als fühlten wir uns irgendwie zu der Partei hingezogen, die den jungen Herzog für ihren Repräsentanten ansieht, zu jener Partei, „die nichts gelernt und nichts vergessen hat.“



1859





*Heinrich Herzog von Bordeaux.*

